



Globethics.net Regeln für den Werte-Dialog *zwischen Kulturen und Religionen*

1. Einführung

„Care and Compassion. Sharing Values across Cultures and Religions“ war das Thema der dritten internationalen Globethics.net Konferenz vom 25.-29. January 2009 in Nairobi die statt. Während dieser Woche trafen sich etwa sechzig Ethiker, Religions- und Wirtschaftswissenschaftlerinnen aus 18 Ländern und fünf Kontinenten. Die Teilnehmer investierten viel Zeit und Energie, um eine *Methodologie* zum Werte-Dialog über kulturelle und religiöse Grenzen hinaus zu erarbeiten. Während die meisten damit einverstanden waren, dass Religionen zu einer globalen Ethik beitragen können, waren einige der Überzeugung, dass die Religionen selber zu Problemen beitragen. Da viele Konflikte in irgendeiner Weise mit religiösen Differenzen verbunden sind, wurde ein besonderes Gewicht auf die Religionen gelegt.

Weil die Konferenz in Afrika statt fand, war man sich der Wichtigkeit bewusst, die afrikanische Perspektive in den Dialog einzubeziehen. Der Bericht der Arbeitsgruppe zur afrikanischen Perspektive beschloss, dass man nicht über afrikanische Werte sprechen kann ohne über Religion zu sprechen. Die Gruppe wies auch darauf hin, dass die Frage der globalen Ethik oft von einer westlichen Perspektive aus verstanden wird, dass dies aber nicht die Norm darstellen sollte.

Verschiedene Arten des interreligiösen und interkulturellen Dialogs zu Wertfragen sind möglich. Darunter gibt es Dialoge an der Basis, Dialoge zwischen Institutionsvertretern und akademische Dialoge, die je spezifische Ziele und Methodologien haben.

In der Vorbereitung und Durchführung der Konferenz wurde ein grosser Teil der Beiträge in fünf Arbeitsgruppen erarbeitet: „Definition einer globalen Ethik“, „Ermöglichen eines erfolgreichen interreligiösen Dialogs zur Ethik“, „Mittel und Methoden zum Teilen von Werten in der direkten zwischenmenschlichen Begegnung“, „Ausgleichen von Machtbeziehungen im Dienst einer Transformation“ und „Teilen von Werten im kenianischen und ostafrikanischen Kontext“. Mit Ausnahme der ersten Gruppe bezogen sich alle Gruppen auf die Themen Fürsorge und Empathie (Care and Compassion) als Grundwerte für das Zusammenleben. Die Teilnehmenden drückten die Hoffnung aus, dass die erarbeiteten Grundsätze in religiösen und nicht-religiösen Dialogen nützlich sein werden.

Die Teilnehmenden erreichten in den meisten Punkten des vorliegenden Dokumentes einen Konsens, auch wenn er in gewissen Punkten noch unstabil war.

2. Globale und kontextuelle Ethik

Globale Ethik verfolgt das Ziel, in den verschiedenen Kulturen, Religionen, politischen und wirtschaftlichen Systemen und Ideologien gemeinsame bindende Werte, Leitlinien, persönliche Werthaltungen und gemeinsame Aktionen zu finden. Eine globale Ethik basiert auf der ethischen Anerkennung der unantastbaren menschlichen Würde, der Entscheidungsfreiheit, persönlicher und sozialer Verantwortung und Gerechtigkeit. Eine globale Ethik anerkennt die Interdependenz von allen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen und wendet die grundlegende moralische Haltung von Fürsorge und Empathie auf die ganze Welt an. Eine globale Ethik erkennt grenzüberschreitende Probleme und trägt zu Lösungen bei.

Die globale Ethik trägt zu öffentlichem Bewusstsein und Sensibilisierung für diese grundsätzlichen Werte und Prinzipien bei. Sie sind die Grundlage, auf der der universale Konsens der Menschenrechte aufgebaut ist. Die Menschenrechte sind der konkrete, rechtlich verbindliche Ausdruck dieser ethischen Vision. Die globale Ethik führt zu Vertrauen zwischen Menschen und stärkt Fürsorge und Aktionen für einen globalen Umweltschutz.

Kontextuelle Ethik nimmt die Identität von Personen und Institutionen in ihrem lokalen, kulturellen, religiösen, wirtschaftlichen und politischen Kontext ernst. Eine globale Ethik muss lokal und kontextuell verankert sein, um eine Wirkung auf individuelle Handlungen und soziale Strukturen zu haben. Kontextuelle Ethik kann andererseits isolationistisch werden, wenn sie lokal bleibt und nicht in eine globale Ethik eingebunden ist.

Kontextuelle Ethik schätzt und respektiert Vielfalt in ihren verschiedenen sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Formen. Vielfalt bedeutet ein sehr grosser Reichtum. Sie kann Verletzlichkeit vermindern und eine Quelle der Nachhaltigkeit sein.

Kontextuelle Ethik trägt zu globaler Ethik bei. Beide zusammen ermöglichen Einheit in der Vielfalt. Alle Kulturen und Religionen können zu globalen Werten beitragen. Der Beitrag von afrikanischen Werten zu globalen Werten zum Beispiel besteht darin, dass die Wirklichkeit ein Kontinuum ist, welches die spirituelle, menschliche, pflanzliche, tierische und unbelebte Welt umfasst. Deshalb ist eine Verletzung der Natur unethisch. Dies setzt Verantwortung gegenüber nicht menschlichen Lebewesen, der unbelebten Welt sowie gegenüber dem Kontinuum zwischen vorhergehenden und nachkommenden Generationen voraus.

Globale und Kontextuelle Ethik sind zwei Pole, welche sich gegenseitig herausfordern und unzertrennbar zueinander gehören.

Globale und kontextuelle Ethik müssen Machtstrukturen berücksichtigen. Globale Ethik kann dazu missbraucht werden, andere Kulturen, Religionen und Werte zu dominieren. Kontextuelle Ethik hingegen kann dazu missbraucht werden, traditionelle Privilegien oder Macht zu verteidigen. Auf globaler wie auch auf lokaler Ebene tendiert „Macht über Andere“ unterdrückend zu sein, während „Macht mit und für Andere“ ermächtigen und fördern kann. Macht in der Form von „Macht von“ (Macht von Gott, vom Volk durch Wahlen) kann dazu missbraucht werden, unterdrückende Macht zu rechtfertigen. Sie kann aber auch verantwortlich als ermächtigende Macht gebraucht werden mit dem Ziel, die Bedürfnisse der Bedürftigen zu befriedigen und somit der Instanz, von der die Macht stammt, verantwortlich zu antworten.

3. Werte und Normen

Globale und kontextuelle Ethik basieren auf Werten und Normen. Werte sind grundsätzliche, langfristig gültige Massstäbe zur Orientierung. Sie sind in spezifischen Weltanschauungen verankert und durch sie gerechtfertigt. Normen sind mittelfristig gültige Anwendungen von Werten in spezifischen Kontexten.

Werte wie die goldene Regel und Tugenden wie Ehrlichkeit sind kultur- und religionsübergreifend akzeptiert. Werte haben in der Regel religiöse und nicht religiöse Begründungen und Wurzeln.

Um sich auf Werte, die der Menschheit gemeinsam sind, sowie jene, die kontextuell unterschiedlich sind, einigen zu können, ist ein interkultureller und interreligiöser Dialog notwendig. Wenn durch Dialog gemeinsame Werte bestätigt werden können, ermöglichen diese ein Fundament, von dem aus sich Gemeinschaften im gemeinsamen Handeln für Konfliktlösungen, Versöhnung und Frieden einsetzen können.

Diese Arbeit ist vor allem in Zeiten von Konflikten und Gewalt von grosser Dringlichkeit. Sie ist jedoch viel schwieriger zu bewältigen, wenn der Konflikt schon begonnen hat. Darum ist es besser, wenn Dialoge schon initiiert und eingespielt sind, bevor ein Konflikt entsteht; damit werden zwei Ziele erreicht: Werte zu teilen, die ein Fundament bilden, und um gemeinsam zu handeln.

Folgende Beispiele von Werten werden die kultur- und religionsübergreifend geteilt:

Fürsorge und Empathie (care and compassion) stehen für Mitgefühl, Respekt und Unterstützung des andern. Dies führt zu Solidarität. Alle Religionen betonen die Wichtigkeit von Fürsorge und Empathie.

Teilen ermöglicht und erhält Beziehungen zwischen Menschen und stärkt Gemeinschaften. Das Teilen von Macht führt zu einem verantwortlichen, gemeinschaftsorientierten Gebrauch von Macht.

Partizipation, zum Beispiel bei Entscheidungen, ist ein Ausdruck des Respekts gegenüber menschlicher Würde und stärkt Gemeinschaften durch Anteilhabe statt Ausschluss. Das Teilen von Werten in einem Dialog ist ein partizipativer Prozess.

Gerechtigkeit/Gleichberechtigung basiert auf der untastbaren menschlichen Würde jedes Menschen und deren Gleichberechtigung. Gerechtigkeit wächst, wenn Menschen einen tiefen Respekt füreinander bewahren. Diese findet in der Goldenen Regel in der Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit als grundsätzliche Norm von Gleichberechtigung anerkannt werden Ausdruck: „Behandle andere wie du selber behandelt werden willst“.

Die Basis ist Solidarität und Fairness. Alle religiösen Traditionen empfehlen ihren Anhängern eine Form der Goldenen Regel, die auf Gegenseitigkeit, Empathie, aufgeklärtem Eigeninteresse und einer gewissen autonomen Moral beruht und welche die Kooperation innerhalb von Gruppen, mit Fremden und allen Menschen ermöglicht.

Friede ist Voraussetzung für Gerechtigkeit und gleichzeitig ihre Frucht. Die Motivation und das Ziel des Teilens von Werten ist der Friede, der auch zu Sicherheit führt.

Versöhnung ist eine heilende Kraft, welche ermöglicht, vergangene und gegenwärtige Vergehen, Verletzungen und Konflikte zu bewältigen und Gemeinschaften und Beziehungen wieder aufzubauen.

Verantwortung ist Rechenschaft übernehmen für seine eigenen Taten. Der Grad an Verantwortung hat dem jeweiligen Grad von Macht, Kapazität und Fähigkeiten zu entsprechen.. Menschen mit vielen Ressourcen tragen grössere Verantwortung zur Lösung von Problemen.

Die Teilnehmer der Globethics.net Konferenz bestätigten, dass es erhebliche Unterschiede in der Interpretation von Werten und Wertsystemen gibt. Manchmal sind diese Differenzen Ausdruck von Verzerrungen und Instrumentalisierungen, sie können aber auch reale Unterschiede aufzeigen. Das heisst, dass Unterschiede in unterschiedlicher Weise angegangen werden müssen.

4. Regeln für den transformierenden Werte-Dialog

4.1 Ziele und Formen des Werte-Dialogs

Sich über ethische Werte austauschen und verständigen kann in verschiedenen Formen geschehen, zum Beispiel in der Form von formellen interreligiösen und interkulturellen Dialogen, in partnerschaftlichen Forschungsprojekten und gemeinsamen Aktionen. Der Austausch von Werten und Normen geschieht aber auch ganz informell im Alltag, wo Menschen in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, im Sport oder in kulturellen Anlässen einander begegnen. Bei solchen Begegnungen suchen

Nachbarn, Freundinnen und Kollegen nach dem Sinn für das Glück und Unglück in ihrem täglichen Leben oder ergreifen gemeinsame Aktionen. Manchmal können Besuche von anderen Glaubensgemeinschaften in einem Gotteshaus oder gar das zur Verfügung stellen des eigenen Gotteshauses für andere Gemeinschaften das Teilen von Werten fördern.

Eine spezifische Form des Teilens findet in *formalen Dialogen* statt. Es gibt verschiedene Interaktionen, die man Dialoge nennt, aber nicht alle werden als wahre Dialoge wahrgenommen. Zum Beispiel: In einem Lern-Dialog wollen die Teilnehmer voneinander lernen. In einem Zeugnis-Dialog bezeugt man seine eigene Position und will den andern davon überzeugen. Der Verhandlungsdialog möchte eine Vereinbarung erzielen. Der PR-Dialog als Öffentlichkeitsarbeit dient Werbezwecken. Der aktionsorientierte Dialog versucht Werte durch gemeinsame Handlungen zu teilen. Der Werte-Dialog wird vor allem dann erfolgreich, wenn der Dialog zu einer Veränderung, Transformation, führt. Der transformierende Dialog spornt an und bringt Teilnehmer dazu, einen Schritt weiter zu gehen, hin zu einem neuen, besseren und ganzheitlicheren Verständnis für sich selbst and was zu tun ist. Um einen erfolgreichen, transformierenden Dialog zur Verständigung über globale und kontextuelle Werten zu führen, werden die folgenden Regeln (Prinzipien) empfohlen:

4.2 Regeln zu persönlichen *Haltungen* in transformierenden Dialogen

Ehrlichkeit: Menschen kommen mit ganz verschiedenen Motivationen zu einem Dialog. Einige bringen auch ihre Ängste und Vorurteile mit. Ob ein Dialog transformierend wird hängt zu einem grossen Teil von der Fähigkeit der Teilnehmer ab, ehrlich miteinander umzugehen. Religiöse Übungen und persönliche Besinnung sind oftmals hilfreiche Mittel, damit sich jeder Teilnehmer für ein ehrliches Engagement vorbereiten kann.

Genaueres Zuhören: Zuhören ist eine Disziplin, die die meisten Menschen kultivieren müssen. Der Wunsch, von anderen gehört zu werden und sich kohärent und intelligent auszudrücken, verleitet viele dazu, sich schon Gedanken darüber machen, was man als Nächstes sagen will, während der oder die andere noch spricht, statt genau zuzuhören. Genaueres Zuhören heisst auch, nicht nur den Worten Aufmerksamkeit zu schenken, sondern auch Emotionen, die non-verbal ausgedrückt werden, sowie implizite, nicht geäusserte Werte zu erfassen. Schliesslich schliesst genaues Zuhören auch das Bewusstsein für eigene emotionale Reaktionen ein und die Fähigkeit von diesen nicht dominiert zu werden.

In den Fussstapfen des anderen gehen: Die goldene Regel der Gegenseitigkeit bedeutet, sich in jemanden hineinversetzen zu können, den Motivationen und Werten des anderen zuzuhören und für eine Weile „in den Fussstapfen des anderen gehen“ resp. „sich auf seinen Stuhl zu setzen“.

Urteile zurückstellen: in dem wir auswerten, was andere über unsere Werte sagen, bewerten wir ständig. Ein transformierender Dialog setzt die Überzeugung voraus, dass man nicht urteilen kann, wenn man sich nicht vorher in die Rolle des anderen versetzt hat oder genau zugehört hat. Korrekte Beurteilungen sind für transformierende Dialoge nötig. Trotzdem, müssen Urteile zurückgestellt werden, bis ein Dialog eine Reife erreicht hat, wo die Teilnehmer die Werte des andern verstehen können.

Überzeugungen und Werte anderer anerkennen: Es ist sehr wichtig, den Dialog mit einer Neugier und Offenheit gegenüber dem Glauben und den Werten der Dialogpartner anzutreten und nicht mit dem Ziel, den Glauben und die Werte des andern zu entwerten. Ein wichtiges Markenzeichen des transformierenden Dialogs ist die Hoffnung der Teilnehmer, vom Glauben und den Werten der anderen zu lernen und bereichert zu werden.

Seinen eigenen Überzeugungen gegenüber kritisch sein: Man kann einen Dialog nicht beginnen, indem man anderen gleich die Richtigkeit und Wahrhaftigkeit seiner eigenen Überzeugungen, Werte und Traditionen beweisen will. Vielmehr soll man zum Dialog mit einer selbstkritischen Haltung gegenüber den eigenen Überzeugungen, Werten und Traditionen kommen. Unter Gleichgesinnten selbstkritisch zu sein ist einfach. Die wahre Stärke eines Dialogs und seines transformierenden Charakters basiert auf dem Willen und der Fähigkeit der Teilnehmenden, den eigenen Überzeugungen, Werten und Traditionen auch dann gegenüber kritisch zu sein, wenn Menschen aus anderen Traditionen anwesend sind.

Offen und transparent handeln: Ein Dialog ist nur dann transformierend, wenn zwischen Teilnehmern ein Vertrauen entstanden ist und die Werte der Offenheit und Transparenz geteilt werden. Die erwähnte persönliche Haltung sowie die folgenden Prinzipien der Organisation eines Dialogs sind darin hilfreich.

4.3 Prinzipien zur *Organisation* von transformierenden Dialogen

Starke persönliche Beziehungen pflegen ist ein notwendiger erster Schritt, um Stereotypen und Vorurteile, die unsere oberflächlichen Beziehungen prägen, abzubauen. Starke persönliche Beziehungen tragen dazu bei, dass das Gespräch nicht nur höflich abläuft, sondern den Teilnehmern ermöglicht, grössere Risiken einzugehen hin zu einem ehrlichen Austausch.

Innovative Methoden der Vorbereitung einsetzen: Um zu vermeiden, dass die Person, Organisation oder religiöse Institution, die den Dialog organisiert und initiiert, den Ausgang des Dialogs bestimmt, empfiehlt es sich, einen zusätzlichen methodischen Schritt zu gehen und ein ad-hoc gebildetes bilaterales oder multilaterales Organisationskomitee zu ernennen. Dieses einigt sich über die Ziele, Erwartungen und Methoden. Des Weiteren beschafft es Finanzmittel, bestimmt die Traktanden, die Liste der Eingeladenen, den Ort und eine sichere Umgebung, wo der Dialog stattfinden kann. Die Art, in der ein Dialog organisiert wird, ist ein Ausdruck von ethischen Werten wie Gleichberechtigung und Partizipation.

Einen sicheren Raum schaffen: Trotz den grössten Bemühungen, einen sicheren Raum der Begegnung zu ermöglichen, können Teilnehmer das Ansprechen von kontroversen Themen wie religiöser Glaube und Werte, Beziehungen zwischen ethnischen Gruppen oder politische und ökonomische Vorrechte als bedrohlich empfinden. Vermittler und Moderatoren, die in Gruppenprozessen ausgebildet wurden und in Dialogen erfahren sind, können den Dialog in eine Richtung leiten, in der Teilnehmer in der Gruppe Risiken eingehen können.

Das eigene Selbstverständnis hinterfragen Es ist wichtig, dass Teilnehmer ihr eigenes Selbstverständnis hinterfragen, bevor sie an einem Dialog teilnehmen. Teilnehmer eines Dialogs müssen in ihren Traditionen verankert sein, um sich authentisch mitzuteilen. Diese Verankerung verlangt eine genaue Betrachtung seines eigenen Selbstverständnisses.

Das Selbstverständnis des andern erkunden: Es ist nicht selten der Fall, dass Teilnehmer gewisse Stereotypen und Vorurteile an den Dialogtisch bringen. Um diese zu überwinden, ist es wichtig dass Teilnehmer das Selbstverständnis des anderen erkunden und versuchen Vertrauen aufzubauen.

Ausreichend Zeit und Raum zur Verfügung stellen: Wenn mehrere Akteure involviert sind, muss auch eine partizipative Interaktion und Entscheidungsfindung stattfinden. Es muss genügend Zeit und Raum für die Teilnahme von allen Gruppen zur Verfügung gestellt werden; dabei ist es wichtig, sich im Vorhinein zu einigen, wie viel Zeit jeder Person zugeteilt wird. Dafür sollte man auch Methoden der Entscheidungsfindung einführen, welche eine Umgebung schaffen, bei der jene, die in einer Abstimmung unterlegen sind, nicht ausgeschlossen werden. Methoden, die einen Konsens ermöglichen, werden in transformierenden Dialogen vorgezogen.

Geschlechter gerecht berücksichtigen: Mit der Ausnahme von Dialogen, die sich ausdrücklich auf Männer- oder Frauengruppen beziehen, ist es wichtig, in Dialogen bewusst die Geschlechterverteilung zu berücksichtigen. Diese Frage stellt sich besonders in formalen Dialogen zwischen Religionsführern, da diese in den meisten Religionen auch heute noch Männer sind. Dies bedeutet, dass die Stimmen von Frauen, die bedeutende Erfahrungen und Kompetenzen in Dialogen haben, nicht zum tragen kommen. Heutzutage haben formelle Dialoge, die die Geschlechterverteilung nicht berücksichtigen, keine Glaubwürdigkeit.

Religiöse und nicht-religiöse Ethik einbeziehen: Der Werte-Dialog und das Teilen von Werten ist nicht ein Selbstzweck, vielmehr eine Möglichkeit, miteinander ethisches Verhalten und Handeln umzusetzen. Darum ist ethische Fachkompetenz nützlich. Dabei ist es wichtig, einen Dialog zwischen säkularer und religiöser Ethik zu ermöglichen. Einige säkulare Ethiker sind der Meinung, dass die Religion der Ethik vielmehr ein Problem stellt als eine Hilfe. Andererseits sind die ethischen Über-

zeugungen von religiösen Ethikern in der Religion verankert. Die tiefgreifenden ethischen Dilemmas, denen wir heute gegenüberstehen, verlangen, dass beide Gruppen zusammen arbeiten, vor allem wenn es um globale Herausforderungen geht. Zum Beispiel Klimagerechtigkeit kann nur unter Einbezug von allen verschiedenen Weltanschauungen erreicht werden.

4.4 Prinzipien zur *Garantie* eines transformierenden Dialogs

Verschiedene Identitäten berücksichtigen: Werte-Dialoge zeigen die verschiedenen Identitäten, die jeder und jede Teilnehmende mit sich bringt. Einige diese Identitäten werden mit Nachdruck verteidigt oder sind beständig, an anderen Identitäten wird nur locker festgehalten oder sie sind schwammig. In interreligiösen Dialogen zum Beispiel passiert es oft, dass Teilnehmer nur als religiöse Personen wahrgenommen werden. Diese Identität kann der Vertrauensbildung im Wege stehen, währenddessen eine andere Identität, sei es die ethnische, nationale, politische, ökonomische oder die Familienrolle dazu beitragen kann, Vertrauen aufzubauen.

Machtpositionen klären: In jeder Gruppe von Menschen gibt es verschiedene Machtpositionen. Oft werden diese von den Teilnehmern erfahren, sie werden jedoch selten offen eingeräumt. Die Anerkennung und Klärung von diversen Machtpositionen, die bestehen, kann dazu beitragen, einen Dialog zu einem transformierenden zu machen.

Rechenschaft gegenseitig einfordern: Rechenschaft ablegen gegenüber den Verpflichtungen, die Teilnehmer gegenseitig eingegangen sind, ist ein sehr wichtiges Element für den Erfolg eines transformierenden Dialogs. Teilnehmer ziehen sich oft nicht gegenseitig zur Rechenschaft, weil dies Spannungen auslösen kann. Es ist wichtig, dass Teilnehmer verstehen, dass Spannungen ein nützliches Element im Gruppenprozess sind und dass sie dazu beitragen, ein transformierendes Ziel zu erreichen.

Kontexte berücksichtigen: Kein Dialog sollte vom Kontext Distanz nehmen. Das heisst, dass ein transformierender Dialog die Auseinandersetzung mit politischen, ökonomischen und anderen Fragen die aus dem Kontext des Teilnehmer hervorgehen berücksichtigen. Ein Dialog sollte zum Beispiel als Teil seines Inhalts, Geschichten, vor allem die der Unterdrückung, einbeziehen ohne von diesen gefangen oder begrenzt zu sein.

Vom Zentrum des Anderen aus verstehen: Jeder Teilnehmer sollte in seinem eigenen Werte- Zentrum verankert sein, gleichzeitig muss er/sie aber aufpassen die Werte des andern nicht von dieser Perspektive aus zu interpretieren, sondern aus der Perspektive des interpretativen Zentrums des andern zu verstehen. Dies erfordert, dass sich jeder Teilnehmer leichtfüssig zwischen mehreren Zentren hin und her bewegen kann.

Gemeinsame Aktionen unternehmen: Transformierende Dialoge bedeuten nicht nur Konversation, sondern Konversation, die zu gemeinsamen Aktionen führt. Die Dia-Praxis (gemeinsames praktisches Handeln) bietet Möglichkeiten für den transformierenden Werte-Dialog im Handeln.

Zu neuen Erkenntnissen gelangen: Ein Zeichen für einen erfolgreichen transformierenden Dialog ist das Erlangen von neuen Erkenntnissen innerhalb der Gruppe. Diese Erkenntnisse, die sich von den Werten oder Überzeugungen, die die Teilnehmer schon mitgebracht haben, unterscheiden, erscheinen als neue Erkenntnisse, die jeden Teilnehmer bereichern. Aufmerksam solche neuen Wege wahrzunehmen ist eine Voraussetzung für einen transformierenden Dialog.

Wenn solche Dialoge offen gegenüber möglichen Ergebnissen sind, hoffnungsvoll und aufmerksam gegenüber dem Kontext, enthalten sie das grösste Potential, eine globale Ethik der Verantwortung zu begründen, nachhaltig zu entwickeln und dazu hinzuführen. Sie ermöglichen auch die kooperative, gleichberechtigte und dringende Auseinandersetzung mit Problemen.

4.5 Andere Mittel als formale Dialoge, um Werte zu teilen

Nebst formalen Dialogen gibt es eine Reihe von anderen Mitteln, um Werte zu teilen, in Ergänzung zu gesprochenen oder geschriebenen verbalen Dialogen. Musik, bildende Kunst, Tanz, Berührung, gemeinsame Mahlzeiten etc. können ebenfalls sinnstiftende Sprachen sein.

Kunst (Musik, bildende Kunst, Tanz) kann dazu eingesetzt werden, Werte zu verstehen, die zu einem Kontext gehören oder die hinter der Absicht eines Künstlers stehen. Diese Werte finden in Musik, Literatur, Film, Theater, Tanz, Komödie/Humor/Ironie, Geschichten und Folklore ihren Ausdruck. Mit der Zeit werden diese Ausdrucksarten selber Träger dieser Werte. Institutionen können Künstler einsetzen, die sich in solchen Ausdrucksarten auf die gemeinsamen Werte beziehen oder die in existierenden Werken die Werte enthüllen können. Dies bietet neue und verbesserte Möglichkeiten, Gemeinschaften zu lehren, Werte zu teilen.

Interkulturelle und interreligiöse Heirat: Dies bietet eine weitere Möglichkeit Werte zu teilen. Ein interkulturelles oder interreligiöses Paar wird neue Werte aushandeln müssen, um eine Familie zu gründen und gemeinsam Kinder zu erziehen. Es ist wichtig, dass Erziehungs- und religiöse Institutionen Angebote für den Werte-Dialog machen für jene, die sich für eine solche Ehe vorbereiten oder sie geschlossen haben.

Nachbarschaftsdialoge fördern: Viele formale Dialoge vereinen Führungspersonlichkeiten aus Religion, Politik und Wirtschaft. Diese Dialoge sind nützlich, dabei sollte man aber nicht vergessen, dass die besten Dialoge und viele transformierende Erfahrungen in lokalen Nachbarschaften stattfinden, in denen sich Nachbarn über ihre gemeinsamen Sorgen austauschen, um Sinn zu finden oder sich auf gemeinsamen Handlungen zu einigen. Dieser Dialog und diese Dia-Praxis von unten und die Teilnahme an der Basis ist wichtig, damit ihre Stimme von Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit gehört werden.

Ein Entwurf dieses Texts wurde an der Internationalen Globethics.net Konferenz vom 25.-29. Januar 2009 in Nairobi verabschiedet. Er wurde von Dr. Shanta Premawardhana, Direktor Interreligiöser Dialog und Kooperation beim Ökumenischen Rat der Kirchen, und Prof. Dr. Christoph Stückelberger, Gründer und Direktor von Globethics.net, entworfen und bereinigt.

November 2009

Kontakt: info@globethics.net

www.globethics.net